

Deutscher Reichstag.

32. Plenarsitzung.

(Sitzung vom 30. Mai.)

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister
Delbrück, Dr. Fausst, Generalpostdirektor Stephan,
v. Mittnacht, General v. Stoltz.

Nachdem Präsident Dr. Simon die Sitzung
um 12 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen eröff-
net hat, wird die Beratung des Lafer'schen Antrags
fortgesetzt, in der sich zunächst Dr. Windthorst
(Weppen) gegen denselben erklärt, einerseits weil kein
Bedürfnis dazu vorliegt, eine solche Maßregel wie
die vorgeschlagene zu ergreifen, und den Gang der
Entwicklung zu fördern, andererseits weil in dem An-
trage ein übertriebenes Streben zum Einheitsstaat
liegt und es doch eine zu starke Zumuthung an die
einzelnen Bundesregierungen sein würde, sich des letz-
ten Restes von Selbstständigkeit zu begeben. (In der
näheren Ausführung dieser beiden Gesichtspunkte ist
Redner auf der Journalistentribüne nicht zu verstehen,
da er der rechten Seite des Hauses den Rücken feh-
rend nur zur Linken spricht.)

Hierauf wird die Debatte geschlossen und Abg.
Lafer erhält als Antragsteller das Wort. Indem
er auf die einzelnen Ausführungen der Gegner des
Antrags eingeht, konstatiert er zunächst das Zugestän-
dnis, daß man nicht prinzipiell gegen den Antrag sei.
Speziell zu Sachsen sich wendend, meint er, Sachsen
habe zwar immer sich beilei, möglichst gute Gesetze,
die andere Staaten vorbereiteten, etwas früher als
jene einzuführen; dies sei bei der bekannten Gut-
müthigkeit der Bewohner jenes Staates nicht schwer und
erwerbe den Sachsen den Ruf einer guten Geset-
gebung. Materiell aber sei die Gesetzgebung durch-
aus nicht so vorzüglich, vor allem nicht am Prozes-
recht, daß man Sachsen als glückliche Insel betrach-
ten und die Mitwirkung des Reichs bei der Gesetz-
gebung, völlig zurückweisen könnte. Was nun die
sachliche Begründung der Bedürfnisfrage anbetrifft,
so beruft sich Redner auf die in Folge der jetzigen
Zustände hervortretenden Uebelstände im Vormun-
dschaftsrecht und im Obligationenrecht. Letzteres kann
unmöglich behandelt werden ohne vorübergehende Fest-
stellung des allgemeinen Theils des Zivilrechts und
Revision des deutschen Handelsgesetzbuchs. Man darf
nicht von einem Goldbergen der Gesetzgebung sprechen,
denn es ist stets die Folge eines Zellausschwunges,
sei es der geistigen Erhebung oder der angestreng-
ten Reaktion, daß in der Gesetzgebung sich ein rege-
res Leben als gewöhnlich entwickelt; so war es 1808
bis 11, 1818 bis 22 und in Jahren der Reaktion
nach 1850 und die jetzige Zeit würde keine Epoche
der Erhebung sein, wenn sie nicht auch eine erhöhte
Thätigkeit auf dem Gebiete der Gesetzgebung ent-
wickelte; und daß dies auf nationaler Basis geschehe,
will der Antrag anregen und ermöglichen. Die po-
litischen Erklärungen, welche mehrere Gegner des An-
trags gegeben haben, scheinen, wenigstens was die
Erklärung der Minister Batens und Württembergs
betrifft, ein Programm zu sein, dessen technischen
Theil der bayerische Minister, dessen politischen der
würtembergische übernommen hat. Büllo zurückzu-
weisen ist vor Allem die Anschauung, als ob in der
Verfassung, abgesehen von den Reservatrechten, noch
eine Spur von einem Vertrage sei.

Was die Klagen über die Art der Geschäfts-
führung in dem Bundesrath betrifft, bei der die ein-
zelnen Staaten gar keine Widerstandskraft auszuüben
vermögen, so widersprechen sie völlig der Schilderung,
welche Fürst Bismarck früher gegeben hat und auch
den Vorgängen im Reichstag, wo z. B. der Berre-
ter Hessens und auch der Württembergs in Punkten,
wo es ihnen darauf ankam, ihre Ansichten zur Gel-
tung brachten, so noch neuerdings bei dem Gesetz
über die Kontribution, da war das Interesse der
kleinen Staaten sehr reg (Hörbarkeit) und sie erfoch-
ten einen Sieg; bei anderen als Geldangelegenheiten
aber werfen sie nicht so ihre Kraft in die Waags-
schale. Wenn also im Bundesrath preussische Ge-
setze nicht genügender Widerstand geleistet wird, so
mangelt es den Mitgliedern an Energie, aber nicht
an der Möglichkeit dazu. — Bezüglich der An-
rechnung Windthorst's, daß man den Antrag ablehnen
müsse, weil er den Einheitsstaat herbeiführen würde,
so ist das wohl zu begreifen, da die Partei, die ihn
fürchtet, mit zersplitterten Theilen besser fertig wird,
als mit dem Ganzen. Daß diese Rechtsmeinung aber
auch als nationales Bedürfnis anerkannt wird, da
wo ein Streben nach einem Einheitsstaat nicht zu
denken ist, zeigt die Schweiz, welche die Forderung
eines gemeinsamen Zivilrechts zur Grundlage der Ver-
fassungsrevision gemacht hat.

Minister v. Mittnacht behauptet von Lafer
mehrfach mißverständlich aufgefaßt zu sein, vor Allem
in den Aeußerungen über die Mitwirkung der einzel-
nen Regierungen im Bundesrath; man dürfe seinen
Worten: es fehle den kleineren Regierungen dazu an

der Zeit und „an einigem andern“ keine weiter-
gehende Tendenz unterschreiben, als sie haben; ob es
an Energie im Bundesrath fehle, darüber könne La-
fer kaum urtheilen, da er wohl nicht genügend un-
terrichtet sei.

Hierauf wird nach persönlichen Bemerkungen
Lafer's und Windthorst's die zweite Beratung über
den Antrag eröffnet, in welcher zunächst der sächsi-
sche Bevollmächtigte Helbig eine Darstellung der Verhand-
lungen im sächsischen Landtage giebt, worauf Braun
die Fassung des Antrages kurz motiviert.

Abg. Miquel empfiehlt kurz die Annahme des
Antrages, indem er die Gründe für und wider nun-
mehr für erschöpft hält. Nachdem Abgeordneter Graf
Rittberg sich gegen den Antrag ausgesprochen, wird
derselbe mit überwiegender Mehrheit (nur das Cen-
trum und die äußerste Rechte stimmen dagegen) an-
genommen.

Es folgt als zweiter Gegenstand der Tagesord-
nung die dritte Beratung der Postverträge mit Por-
tugal und der österreichisch-ungarischen Monarchie. —
Abg. Schmidt (Stettin) richtet an den Vertreter
des Bundesraths die Frage, ob noch in dieser Ses-
sion dem Reichstage ein Postvertrag mit Rußland
vorgelegt werden würde, und außerdem wünscht Red-
ner den baldigen Abschluß eines Post-Vertrages mit
Schweiden.

General-Post-Direktor Stephan erwidert, daß
ein Post-Vertrag mit Rußland abgeschlossen, gestern
vom Bundesrath genehmigt sei und dem Reichstag
wahrscheinlich schon in den nächsten Tagen zugehen
werde.

Beide Verträge werden hierauf unverändert ge-
nehmigt. Den dritten Gegenstand der Tagesordnung
bildet die erste Beratung des Gesetzentwurfs, betref-
fend die Verordnung resp. Vertheilung der französi-
schen Kriegsschadigung.

Bundes-Kommissar, Geh. Rath Dr. Michaelis
leitet die Beratung unter Bezugnahme auf die dem
Gesetzentwurf beigefügten Motive ein. Er verweist
namentlich auf den in den Motiven näher begründe-
ten Vertheilungsmaßstab, nach welchem die Verthei-
lung der Kriegsschadigung an die Einzelstaaten zu
erfolgen habe, und macht noch auf die Bestimmung
aufmerksam, wonach gewisse Ausgaben als gemeinsame
Ausgaben erklärt und von vornherein aus der Kriegs-
entschädigung entnommen werden.

In der General-Diskussion erklärt zunächst Abg.
v. Benda, daß der Gesetzentwurf noch einige Er-
läuterungen und Erläuterungen, namentlich über die lei-
tenden Grundzüge, von welchen die Regierungen bei
diesem Gesetze ausgegangen sind, erhalten müsse, ehe
er sich definitiv über denselben erklären könne. Im
Uebrigen halte er das Gesetz für so wichtig, daß er
bitten müsse, dasselbe nicht im Hause zu beraten,
sondern es an eine Etatsgruppe zu verweisen.

Abg. v. Hoyerbed: Er ist mit dem Vorredner
darin einverstanden, daß das Gesetz eine sehr große
Tragweite habe, deshalb glaube er aber, daß sich das-
selbe zur Beratung in einer Etatsgruppe nicht eigne.
Wenn man auch die sämtlichen Kriegskosten und
Kriegsschäden in Abzug bringe, so bleibe noch immer
eine so enorme Summe übrig, daß es geboten sei,
mit der größten Sorgfalt an die Prüfung der Vor-
lage zu gehen. Es sei deshalb dringend erforderlich,
die Vorlage an eine besondere Kommission zu ver-
weisen. Uebrigens gereiche es der Reichsregierung zu
großer Schuld, daß sie einen so wichtigen Gegenstand
erst in diesem Augenblick an das Haus bringe; es
könne dies nur den Verdacht bestärken, der bereits
bei einigen Mitgliedern des Hauses herrsche, daß dies
absichtlich geschehe, um eine gründliche Beratung zu
vermeiden. Redner kritisiert sodann die einzelnen Be-
stimmungen des Gesetzes und beantragt schließlich die
Verweisung der Vorlage an eine Kommission.

Abg. Mohl vertheidigt die Gerechtigkeit des
Vertheilungsmaßstabes in Bezug auf die jüdischen
Staaten, während Abg. Febr. v. Patow das Prin-
zip der militärischen Leistungen allein diesem Verthei-
lungsmaßstab zu Grunde gelegt wissen will.

Staatsminister Delbrück weist Namens der
Reichsregierung die Verdrängung zurück, als ob die-
selbe deshalb erst in diesem Augenblick mit der Vor-
lage vor das Haus trete, weil sie sich vor einer ein-
gehenden Erörterung des Gesetzes scheute. Er wolle
eine solche Verdrängung nicht dulden, sondern
weise sie einfach zurück.

Abg. Freiherr v. Hoyerbed: Er habe aus
Höflichkeit mit seiner persönlichen Ansicht hierüber
zurückgehalten und nur einfach das Faktum angeführt,
daß ein solcher Verdräng im Hause herrsche. Ob der
Herr Minister durch die Zurückweisung im Stande
sein werde, diesen Verdacht überall zu beseitigen, wird
die Zukunft lehren.

Nachdem noch Abg. Miquel sich im Sinne
des Abg. von Hoyerbed ebenfalls für Verweisung an
eine besondere Kommission erklärt, wird die Dis-

kussion geschlossen, und die Vorlage an eine besondere
Kommission von 21 Mitgliedern zur Vorberatung
überwiesen.

Der Präsident zeigt noch an, daß der Abg.
Dr. Reyscher sein Mandat für den zweiten würtem-
bergischen Wahlkreis niedergelegt hat, und beraumt
die nächste Sitzung auf Montag Vormittag 11 Uhr
an. Tagesordnung: 1) Erste und zweite Beratung
des Auslieferungsvertrages mit England; 2) Geset-
entwurf, betreffend die Erweiterung des Eisenbahn-
netzes in Elsaß-Lothringen; 3) Gesetzentwurf, betref-
fend den Ueberschuß aus der Verwaltung der franzö-
sischen Landesposten während des Krieges; 4) Etats-
beratung.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin, 31. Mai. Wie die „Prov.-Korr.“
schon mitgetheilt, ist mit der Suspension des Feld-
prokustes Namsjanowski auch dem Generalvikar des-
selben, welcher jetzt der Divisionsprediger Parmet ist,
die Ausübung der Bistumsbefugnisse untersagt. Es
war dies eine Vorsichtsmaßregel, um zu verhindern,
daß die Unbotmäßigkeit des Herrn Namsjanowski
nicht von anderer Seite wieder aufgenommen würde,
denn streng formell hätte der Herr Parmet nach Sus-
pension des Herrn Namsjanowski gar keine Befug-
nis, an dessen Stelle zu funktionieren. Der General-
vikar, welchen der katholische Feldprokust nach Ana-
logie der Bischöfe hat, tritt an Stelle des Prinzi-
pals nur entweder kraft dessen Auftrages oder im
Falle der Sedisvakanz. Einen solchen Auftrag könnte
Herr Namsjanowski nach seiner Suspension nicht
erteilen, und Sedisvakanz liegt nicht vor, weil die
Suspension nur eine vorläufige Maßregel ist. Herr
Namsjanowski hätte aber vielleicht als Bischof
von Agathopolis Neigung haben können, einen Auf-
trag zu erteilen und deshalb empfahl sich die beson-
dere Weisung an Herrn Parmet der Regierung jeden-
falls als zweckmäßig.

Offiziell wird über diese Angelegenheit ferner
noch geschrieben: „Wenn die „Prov.-Korr.“ noch von
weiteren Schritten spricht, die in Folge dieser Maß-
nahmen bevorstehen, so ist dabei u. A. wohl auch
an eine sämtlichen katholischen Militärgeistlichen zu
ertheilende Weisung gedacht, etwaigen Befehlen des
Feldprokustes oder Generalvikars keine Folge zu leisten.
Dem Bernehmen nach ist diese Weisung bereits von
Berlin abgegangen. — Es unterliegt keinem Zweifel,
daß durch die Maßregel der Regierung der Konflikt
zwischen Staat und Kirche eine nicht geringe Ver-
schärfung erfahren hat, aber die Regierung ist durch
den beispiellosen Uebermut des katholischen Klerus
zu solchem Vorgehen gezwungen worden, und dieser
hat es einzig und allein sich selber zuzuschreiben, wenn
gegenwärtig mit der Suspension des Feldprokustes zu-
gleich das ganze Institut und die Organisation der
katholischen Feldgeistlichkeit überhaupt in Frage ge-
stellt ist.“

Mit einer solchen Beseitigung dieses Instituts
würde nur der Zustand wieder hergestellt werden,
welcher bis in die letzten Jahre der Regierungszeit
Friedrich Wilhelms III. in Preußen immer bestanden
hat. Denn erst seit jener Zeit wurde eine besondere
katholische Militärgeistlichkeit bei uns organisiert. Nach-
dem jetzt der Papst unschlagbar geworden ist und die
katholische Kirche sich in eine römische, die deutschen
Kirchenobern absolut beherrschende Despotie umge-
wandelt hat, möchte allerdings eine besondere katho-
lische Militärgeistlichkeit kaum noch mit der einem
Militärorganismus unentbehrlichen und in sich selbst
gravitirenden Disziplin vereinbar sein. Es tritt
hier auf militärischem Gebiet zuerst hervor, was der
bürgerliche Staat noch immer mehr zu erfahren Ge-
legenheit und zu korrigiren Veranlassung haben
wird.

Die „Norddeutsche“ bespricht in ihrer heu-
tigen Nummer die Anwesenheit des italienischen Kron-
prinzenpaares in Berlin. Es scheint uns nicht un-
interessant, die Auslassungen des Organs des Reichs-
kanzleramtes in einigen Hauptpunkten hier wieder zu
geben. Der Anfang des Artikels lautet: „Der Erbe
der italienischen Krone weist mit seiner erlauchten Ge-
mahlin in der Hauptstadt des deutschen Reiches und
die hohen Gäste Seiner Majestät des Kaisers beglei-
tet die lebhafteste Sympathie des Publikums und der
nationalen Presse. Zu einem erfreulichen Familienfest
hat Prinz Humbert den Weg über die Alpen ange-
treten und die öffentliche Stimme von Deutschland
wie von Italien erblickt hierin mit wahrer Genug-
thung eine neue Befestigung der Annäherung beider
Länder, welche durch so viele gemeinsame Interessen
auf einander angewiesen sind.“ — Nach einem Rück-
blick auf die Geschichte des Königreiches Italien, kon-
statirt die „Norddeutsche“, daß augenblicklich dem ge-
einten Italien nur ein Feind gegenüber steht, das
Papstthum. Von diesem heißt es dann weiter:
„Frankreich unter dem ersten Napoleon säkularisirte

den Kirchenstaat, seine Wiederherstellung war nicht
das kleinste der Uebel, welche die Restauration von
1815 vollbrachte. Seit jener Zeit hatte der Kirchen-
staat nur noch durch die Eiferjucht der katholischen
Mächte, schließlich durch die Präponderanz Frankreichs
bestanden, mit jener mußte auch er fallen. Heute
wäre seine Wiederaufrichtung nur durch fremde Waffen
möglich. Gegen eine solche neue Bedrohung seiner
Unabhängigkeit würde sich Italien zu wehren wissen,
sände es in Deutschland seinen natürlichen Verbün-
deten. Wo die Interessen der Gegenwart und Zu-
kunft so eng bei einander liegen, bedarf es der Ver-
träge nicht. Fester als durch solche werden Staaten
durch die Sympathien der Völker, durch die wohlver-
standenen gegenseitigen Interessen mit einander ver-
bunden. Aufgabe des deutschen Reiches wird es sein,
darüber zu wachen, daß der Klerus seine Ziele nicht
außer und nicht über dem Staate sucht. In einem
Zeitalter, worin die höchsten irdischen Gewalten, oben-
ein gestützt auf große Vergangenheit und gegenwärtiges
Wirken, sich selbst rechtliche Schranken gesetzt haben,
ist eine unbeschränkte Priesterschaft ein Anachronismus;
unter allgemeiner Zustimmung der Nation wird das
Reich diesen Absolutismus brechen. Italien, welches
in der Hauptstadt seines Landes das Oberhaupt der
römischen Kirche mit Würde und gesetzmäßiger Frei-
heit umgibt, hat die gleichen Interessen zu hüten.“
Der Schluß des Artikels dürfte geneigt sein, im klei-
nsten Lager und in allen Staaten, welche für die
weltliche Herrschaft Roms ein Faible haben, einige
Sensation zu verursachen. Es heißt da wörtlich:
„So begegnen denn Prinz Humbert und Prinzessin
Margarete an dem befreundeten Kaiserhofe dem Aus-
druck der vollen Sympathie Deutschlands für Italien
und dem vollen Verständniß für die beiderseitigen
und gemeinsamen Aufgaben. Der Kern des deutschen
Heeres ist in diesen Tagen als ein schönes Bild von
des Reiches Macht und Stärke an den erlauchten
Gästen vorübergezogen, jener ruhigen Stärke, welche
gerüstet ist für die Sicherheit des eigenen Hauses und,
wenn nötig, hilfsbereit für Freunde und Nachbarn,
die seine Sorge für den Weltfrieden theilen.“

Braunschw., 31. Mai. Heute früh starb
hier selbst nach einem kurzen Unwohlsein der bekannte
Schriftsteller und Reisende Friedrich Versäcker.

Darmstadt, 31. Mai. Nach hier eingegan-
nen telegraphischen Nachrichten hat der Rhein bei Er-
felden die Uferdämme durchbrochen. Die Niedrigkeit
steht in großer Gefahr.

München, 31. Mai. Der Zustand des Mini-
sterpräsidenten Grafen Hegenberg-Dur hat sich neuer-
dings bedeutend verschlimmert und giebt jetzt zu gro-
ßen Besorgnissen Veranlassung.

Russland.

Paris, 29. Mai. Die Rede des Herzogs von
Aumale wurde von der Nationalversammlung mit
großer Aufmerksamkeit angehört, dürfte aber die Zahl
seiner Anhänger nicht eben vermehrt haben. Neue
militärische Gesichtspunkte enthielt sie nicht; ihre po-
litische Bedeutung lag in der Verherrlichung der drei-
farbigen Fahne, welche der Herzog jedenfalls in ganz
bestimmter Absicht der Fahne des Grafen von Cham-
bord gegenüberstellte. Die Legitimisten wurden durch
diesen offenen Absagebrief schwer verletzt und die Ju-
sionisten sahen darin einen neuen Stein, den der Her-
zog ihren Bestrebungen in den Weg lege. Auf der
Linken ließ man sich den Preis der Tricolore natür-
lich gefallen, ohne daß man deshalb das Mißtrauen
und die Ränke gegen die Prinzen von Orleans auf-
giebt. Die republikanischen Blätter geben heute dieser
eher Stimmung Ausdruck. Selbst Herr Gambetta
ist nicht erkenntlich für die kleine Huldigung, die der
Herzog seinem „Kriege bis zum Aeußersten“ dar-
brachte; die „Republique française“ behandelt diese
Verneinung des „Präsidenten“ nach allen Seiten
mit Ironie; sie meint, daß die Orleans, ihrer „Ba-
rbarpolitik“ getreu, die Monarchie unter der Form
einer Statthalterherrschaft zurückführen wollten, damit
aber keinen Erfolg haben würden. Die „Opinion
nationale“ sagt: „Wir zweifeln nicht an dem per-
sönlichen Ehrgeiz des Herzogs von Aumale, aber wir
wissen, was Republikanisch werth sind, deren Präsidenten
Fürsten sind. Die Erklärung des Herzogs von Au-
male war nichts weiter als die Bestätigung der ab-
soluten Unpopularität der weißen Fahne.“ — In der
Rede des Generals Trochu ist ein Irrthum zu berich-
tigen. Er hatte Unrecht, die Kommune anzuklagen,
der in Frankreich allgemeinen Ordenssucht ebenfalls
Rechnung getragen zu haben. Die Dekoration, welche
er vorgestern vorzeigte, war einfach das Abzeichen,
welches die Mitglieder des Central-Komitees trugen,
aber keineswegs die Insignien eines von der Kommune
gestifteten Ordens.

Die Linke hat den Oberst Denfert zu ihrem
Präsidenten ernannt, ohne Zweifel, um ihren Pro-
testen gegen den General Changarnier einen noch
stärkeren Ausdruck zu geben. Sämtliche Fraktionen

der Nationalversammlung dürften nach und nach wohl, um der Armee zu schmelzen, Generalen den Vorschlag überbringen. Das erste Beispiel gab bekanntlich vor Kurzem das linke Centrum durch Ernennung Changy's. — General Faidherbe besteht trotz der Abmahnungen seiner Freunde darauf, in Ruhestand versetzt zu werden.

Paris, 29. Mai. Als ich gestern den gegen alle Erwartung ruhigen Verlauf der Militärdebatte konstatierte, fügte ich vorsichtiger Weise hinzu, daß man den Tag nicht vor dem Abend loben müsse. Die heutige Sitzung der Versammlung rechtfertigte meine Befürchtung. General Changarnier hatte gestern, als er dem Oberst Denfert auf dessen thörichte Rede hinsichtlich des passiven und aktiven Gehorsams antwortete, mit den Worten begonnen: „Obgleich ich nicht einige Monate in einer Kasematte von Belfort gewohnt habe“; worauf ihm der radikale Millionär Laurent-Victat zurief: „Wir, wir heißen Belfort! Ihr, ihr heißt Rep!“ Heute bei Beginn der Sitzung erklärte der Oberst Denfert, daß er sich die Worte seines Freundes Victat aneigne und ebenfalls sage: „Wir, wir heißen Belfort! Ihr, ihr heißt Rep!“ Die Linke schrie: „Bravo!“ Die Rechte: „Zur Ordnung!“ General Changarnier drohte dem Oberst Denfert mit der Faust und die Linke schrie ihm: „Rep! Rep!“ entgegen, als er das Wort ergriff:

„Ich nenne mich bescheiden Changarnier (Bravo! zur Rechten). Ich war bei der Rheinarmee ohne Kommando und ohne Sold; ich habe alle Schmerzen mitgetragen und ich war nicht verantwortlich. Ich glaube nicht, daß Jemand die Preußen näher gesehen als ich. Ich war gestern tief betrübt und gereizt über die für unsere Armee beleidigenden Ausdrücke des Obersten Denfert. Ich habe einige Worte gesprochen, denen ich nichts hinzuzufügen habe; ich werde sie überall wiederholen. (Bravo! zur Rechten. Geschrei zur Linken: Rep! Rep!)

Oberst Denfert erscheint auf der Tribüne, die Linke ruft ihm zu, zu sprechen, die Rechte schreit, daß sie ihn nicht hören wolle. Rechte und Linke haben sich von ihren Sitzen erhoben, drohen sich mit den Fäusten, die Schimpfwörter und die Drohungen fliegen von links nach rechts, von rechts nach links und inmitten des Tumultes steht man den jungen Duvergier de Sauranne, der bekanntlich trotz seiner Familienverbindungen zur Linken gehörte, mit bezeichnenden Gesten seinen Platz verlassen und sich zu den Mitgliedern des rechten Centrums setzen, eine Manifestation, welche natürlich den Jubel der Rechten und ein wütendes Brüllen der Linken hervorrief. Der Präsident Grevy war schon im Begriff, sich zu bedecken, als es ihm endlich gelang, die Ruhe wiederherzustellen.

General Guillemaut konnte dann seine gestern begonnene Rede beenden, worauf der Bischof von Orleans, Mgr. Dupanloup, das Wort ergriff, um sich in einer langen Rede gegen verschiedene Bestimmungen des neuen Gesetzes im Namen der Religion auszusprechen. Sodann hielt der der gemäßigten Linken angehörige General Billot eine Rede zu Gunsten der Vorlage und ihm folgte der General du Temple von der äußersten Rechten, um gegen die Kriegsführung Gambetta's und Genossen zu Felde zu ziehen. Die Rechte hatte zu Anfang der Sitzung den Obersten Denfert von der Tribune heruntergeschrien, die Linke nahm jetzt ihre Revanche mit dem General du Temple. Er konnte seine Rede nicht beenden und Gambetta rief ihm mit donnernder Stimme zu: „Man antwortet einem solchen Redner nicht, man behandelt ihn als einen Verrückten!“ Dieser Ausruf, der meiner bescheidenen Ansicht auch auf andere als auf den General du Temple Anwendung finden könnte, beschloß die General-Diskussion und die Debatte über die einzelnen Artikel der Vorlage wurde auf morgen vertagt.

Wie ich noch in Versailles hörte, ist Herr Thiers über den bisherigen Verlauf der Militärdebatte außer sich, ein Gefühl, das er sicher mit allen Franzosen theilt, die ihr Vaterland wahrhaft lieben. Jedenfalls hat die Nationalversammlung sich in den letzten drei Tagen mehr als je diskreditirt und dem Lande ein trauriges Beispiel gegeben. Die heutige Sitzung namentlich läßt sich kaum qualifiziren; das Wort ekelhaft ist wirklich nicht stark genug.

Es ist nicht richtig, daß, wie einige Blätter melden, Rochefort in Frankreich bleiben soll, er wird vielmehr mit den anderen Verurtheilten auf der „Guerridre“ mit nach Neu-Kaledonien transportirt werden.

Paris, 30. Mai. Vom vorstehenden Datum geht der „National-Zeitung“ folgendes Privat-Telegramm zu:

Der Prinz von Wales, der gestern Herrn Thiers in Versailles einen Besuch machte, erhielt heute dessen Gegenbesuch im Hotel Bristol; der Prinz kehrt morgen nach London zurück. Die Legitimisten hielten heute eine Versammlung, in welcher sie die Veröffentlichung eines Protestes aller legitimistischen Abgeordneten gegen die Rede des Herzogs v. Aumale beschloßen. Die Rede Denferis hat große Aufregung im Offizierkorps hervorgerufen. Herr Thiers wird von Generalen bestürmt, das Wort zu ergreifen, um im Namen der Armee gegen diese destruktiven Lehren zu protestiren. — Heute, am Geburtstage des Königs Amadeus, war diplomatisches Diner bei dem spanischen Gesandten Diazaga. Die Nachrichten aus Madrid sind sehr ernst, die Regierung ist gezwungen,

die von Serrano abgeschlossene Uebereinkunft zu desavouiren.

Rom, 30. Mai. Der päpstliche Gesandte Graf Vibra überreichte heute dem Könige sein Beglaubigungsschreiben. — Wie die „Opinion“ mittheilt, gedenken der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien bis zum 6. Juni in Berlin zu verbleiben, um sich dann zum Besuche der königlichen Familie nach Dresden zu begeben.

London, 30. Mai. Unter dem Vorsitze des Lordmayors fand heute im Stadthause ein Meeting statt, um wegen der in Rumänien jüngst gegen die Juden verübten Gewaltthatigkeiten die Intervention der englischen Regierung anzufordern. Unter den mehr als 1000 Anwesenden befanden sich über 40 Mitglieder beider Häuser des Parlaments, Bischöfe und hervorragende Mitglieder der Londoner Kaufmannschaft, sowohl christlichen wie jüdischen Bekenntnisses. Die mit Einstimmigkeit angenommenen Resolutionen protestiren gegen jene Gewaltthatigkeiten, besagen, daß die Gerechtigkeit eine Unterstüßung und Entschädigung der leidenden rumänischen Juden erheische und dieselben gegen zukünftige Unbill wirksamen Schutz erhalten müßten durch Sicherstellung ihrer bürgerlichen Gleichberechtigung in Gemäßheit der bestehenden Verträge. Schließlich wird beschloßen, die britische Regierung aufzufordern, dahin zu wirken, daß auch die andern Vertragsmächte den in Bukarest vorzunehmenden Schritten beiträten.

Unterhaus. Auf eine Interpellation Dwyar's hinsichtlich der Deportation mittelöster französischer Kommunisten nach England antwortet Gladstone, die eigentliche Frage, um die es sich handle, sei nicht die Ankunft der Kommunisten in England, sondern vielmehr die Mitwirkung der französischen Regierung bei deren Sendung. Von einem neuen Falle eines verartigen Verhaltens von Seiten Frankreichs habe die Regierung keine Kenntniß.

Von Bouverie Betreffs der Alabamafrage interpellirt, erklärt Gladstone, der Augenblick einer Mittheilung über den Stand der Unterhandlungen mit Washington sei noch nicht gekommen; er hoffe jedoch, sehr bald Auskunft über diesen Punkt erteilen zu können. Eine Anfrage Osborne's wird vom Premier dahin beantwortet, die gestern von den Journalen „Times“ und „Daily Telegraph“ gebrachte Nachricht, wonach die amerikanische Regierung ihre eigene Fassung des Zusatzartikels England gegenüber als die allein konvenirende bezeichnet habe und die Unterhandlungen eine Störung erlitten hätten, sei unrichtig.

London, 31. Mai. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung die Ballotbill mit 274 gegen 216 Stimmen an.

Madrid, 30. Mai. General Echague wird heute Abend abreisen und das Oberkommando an Stelle Serrano's übernehmen. Marshall Serrano kehrt hierher zurück, um vor dem Kongreß über die von ihm den Karlisten gegenüber getroffenen Maßregeln Rechenschaft abzulegen.

Newyork, 31. Mai. Gutem Vernehmen nach ist in Betreff des Zusatzartikels in der Alabamafrage Seitens Englands bis jetzt noch keine definitive Antwort eingelaufen. — Anlässlich der Strikes haben sich mehrere Meister veranlaßt gesehen, den Arbeiter-Assoziationen die geforderte achtstündige Arbeitszeit zu bewilligen.

Provinzielles.

Stettin, 1. Juni. Etwa 70 bis 80 Mitglieder des Reichstages trafen heute früh mittels Extrazuges von Berlin hier ein und wurden auf dem deklorirten Bahnhofe von den Spitzen der Civilbehörden, mehreren Stadtverordneten u. begrüßt. Mittels der bereit gehaltenen Equipagen machten mehrere der Herren vom Bahnhofe aus die Fahrt durch die Neustadt, andere derselben durch die Unterstadt nach dem Dampfschiffbohrwerk, woselbst der Dampfer „Der Kaiser“ im vollsten Flaggenschmucke zur Aufnahme der Gäste bereit lag. Die Schiffe im Hafen, viele Privatgebäude und das Rathhaus waren ebenfalls reichlich besetzt. Kurz vor dem um 9 1/2 Uhr erfolgten Abgange des Dampfers ergriff auf demselben einer der Herren das Wort und sprach der Berlin-Stettiner Bahn, der Stadt Stettin und dem Baltischen Lloyd für das den Gästen bewiesene freundliche Entgegenkommen Dank aus. Dem „Kaiser“ folgte unmittelbar der gleichfalls im reichen Flaggenschmucke prangende Dampfer „Waldeck“, auf welchem eine Anzahl unserer Mitbürger den Gästen — wie es heißt, bis zum Haß oder Swinemünde — das Geleit gab.

In der am 29. v. M. abgehaltenen Jahresversammlung des Ausschusses der „deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“ ist beschloßen, von der auf das beschlossene Vereinsjahr entfallenden Einnahme u. A. auch einen Naletenapparat für die Station Zingst herzurichten.

Der Gerichts-Assessor Schüding bei dem Kreisgericht in Cammin ist mit der Funktion als Gerichts-Kommissarius in Wollin zum Kreisrichter ernannt.

Der Kronenorden 4. Klasse ist verliehen: dem Rechtsanwalt Weber und dem Kreisgerichtsrath Streuber in Uedermünde, dem Lehrer Dr. Scholz an der Akademie Eldena, den Rittergutsbesitzern v. Behr-Behrenhoff und v. Homeyer-Nanzin, dem Rentier Karl Homeyer zu Renzin, dem Rechtsanwalt v. Wahl und dem Brandmeister Köhner in Greifswald.

Die Dfseebäder eröffnen ihre Saison in nächster Zeit, so Zinnowitz und Swinemünde am 20. Juni.

Aus Greifswald wird gemeldet: Durch die Berufung des Professors Studemund an die Universitäts Straßburg und durch das Dahinscheiden des Professors Bilmar waren in der wissenschaftlichen Prüfungskommission der hiesigen Universität zwei Vacanzen eingetreten. Höheren Ortes sind nunmehr zu Mitgliedern dieser Kommission der Professor der Philologie Dr. Kieckling und der Professor der Theologie Dr. Zoedler ernannt worden.

Der diesjährige Sommer wird für das Turnen von ganz besonderer Bedeutung werden. In die kurze Zeit von noch nicht vierzehn Tagen drängen sich verschiedene turnerische Versammlungen und Feste zusammen: Am 30. und 31. Juli wird in Darmstadt die 6. deutsche Turnlehrer-Versammlung abgehalten und gleichzeitig daselbst das Denkmal des um das Schutturnen hochverdienten Adolf Spiess enthüllt werden. Vom 3. bis 6. August wird zu Bonn die Feier des 4. allgemeinen deutschen Turnfestes und wenige Tage darauf zu Berlin die Enthüllung des prachtvollen Standbildes des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn stattfinden.

Nach einer Beamtmachung des Generalpostamts wird der nächste Dampfer des „baltischen Lloyd“ von hier nach Newyork nicht am 6., sondern erst am 13. Juni abgehen.

Auf dem Felde zwischen Neu-Torney und Friedrichshof war gestern Nachmittag, wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit, eine Strohmiere in Brand gerathen. Zur vollständigen Dämpfung des Feuers war die Feuerwehr bis Abends gegen 10 Uhr in Thätigkeit.

In letzter Nacht gegen 12 Uhr brach in der Dachetage des Schröder'schen Hauses Auguststraße Nr. 9 auf Bedower Antheil Feuer aus, durch welches der obere Theil des Gebäudes eingestürzt wurde. Die armen Leute, welche die Etage bewohnten, konnten bei der schnellen Ausdehnung des Brandes fast nur das nackte Leben retten.

Ans der Runkener Gegend. Wenn wie die Mehrzahl der Arbeiter behauptet — Amerika das Land ist, wo man bei wenig Arbeit viel verdient und in kurzer Zeit, wenn auch gerade nicht Millionär, so doch ein wohlhabender Mann, vielleicht großer Farmer, wird, und gewissenlose Touristen Amerika als wahres Eldorado darstellen, so darf man sich nicht wundern, daß so viele Familien ihr liebes deutsches Vaterland mit dem doch nur wenig kultivirten Westen vertauschen, wo ihnen gar bald die Augen aufgethan werden und sie sich schrecklich getäuscht sehen in der Erfüllung ihrer Wünsche und Hoffnungen, und mancher heiße Seufzer und manches heiße Schreien nach der lieben deutschen Heimath durchzieht dann wohl leise das Gemüth der bedauernswerthen Emigranten. Auch Pentun ist nicht verschont geblieben von dem Wahn und dem Auswandererfieber, das in ganz Pommern um sich gegriffen und täglich neue Opfer fordert. 30 Personen verließen in diesen Tagen die Stadt, erfüllt mit trügerischen Hoffnungen, begeistert durch den Wahn, dort ein besseres Dasein zu haben.

Wenn die Lehrer an andern Orten über geringes Gehalt klagen, so sind die Lehrer dieser Gegend nicht auszuscheiden, denn ihr Gehalt ist schwach und die Lebensweise wird durch die Nähe Stettins eine kostspielige, da die Lebensmittel von Jahr zu Jahr theurer werden. Nun hat Pentun angefangen, seine Lehrer besser zu stellen, indem der unterste Lehrer, der bis dato 170 Thlr. erhielt, bis 185 gekommen ist, während die andern Stellen um 10 Thlr. erhöht worden. Die Kammererstelle dagegen wurde mit 30 und die Stelle des Polizeibieners mit 24 Thlr. erhöht. Schreiber dieses — kein Lehrer, aber großer Lehrersfreund — bewundert bei alledem die Freudigkeit, mit der die Lehrer an ihre schwere Arbeit gehen, fählt aber auch den Druck, der wie ein Alp auf ihnen lastet und jede freiere Bewegung unterdrückt. Dabei bemerkt er wohl, wie — nur mit wenigen Ausnahmen — die Bedauernswerthen eine unverdiente Behandlung seitens ihrer Krates, der Herren Geistlichen erdulden müssen, obgleich beide, Pfarrer und Lehrer, an ein und demselben Werke arbeiten. Darum die grammerfüllten Gesalten, die nur mit Mühe ihr jorgenschweres Haupt erheben, die einst leuchten sollen wie des Himmels Glanz, dafür aber hier schon darben müssen.

Stralsund, 31. Mai. Heute Morgen ist an Herrn Delonomierath Amtberg hierselbst, dem ernannten Kommissar für Acclimatisirung der Steriletische in Deutschland, die Nachricht eingelaufen, daß Dr. Knock in Petersburg erkrankt ist. Letzterer hat die künstliche Befruchtung des Steriletis in diesem Jahre nicht vornehmen können und ist daher die Lieferung der zugesagten Fische für nächstes Jahr verschoben.

Auch ein Blättchen Kulturgeschichte.

Durch die Zeitungen macht jetzt eben eine interessante Berechnung die Runde, welche beweist, in wie rapider Weise die Produktionskraft auf allen Gebieten der Industrie in den letzten hundert Jahren sich gesteigert hat. So ist es jetzt in einem Tage möglich, eine eben so große Quantität Zucker zu raffiniren, wie vor hundert Jahren in einem Monat; ein Frauenzimmer fertigt jetzt in derselben Zeit eben so viel und bessere Spitzen, als hundert ihresgleichen vor hundert Jahren, und eine einzelne Person spinn

heutzutage mit der Maschine mehr Garn als anno 1772 vierhundert im selben Zeitabschnitt herzustellen im Stande gewesen wären. Solche Vergleiche imponiren dem menschlichen Selbstgefühl und unwillkürlich spürt der Geist nach neuen Belegen umher, die seine Fortschrittskraft dokumentiren. Ein überraschendes Beispiel dieser Art liegt nicht fern. — Als es noch keine Eisenbahnen und Telegraphenverbindungen gab, als die Großmacht der Presse noch ein kleines, un-mündiges Kind war, was bedeutete damals, nicht vor hundert, sondern vor nur fünfundsiebenzig Jahren, ein Gewerbetreibender, der sich mit Geschäftsvermittlung abgab? Mochte er noch so rührig sein, es waren kleinliche Ziffern, mit denen er rechnete, enge Kreise, in denen er wirkte, unbedeutende Resultate, die er erzielte. Und heutzutage? Wir kennen einen Mann, der in einem, dem letzten Jahre, 4000 Associe- resp. Beteiligungsgejuche, Häuser-, Güter-, Geschäfts- u. Verkäufe resp. Ankäufe, Pachtgejuche u. 11,590 Stellengejuche, 7190 Stellenangebote durch das ganze weite deutsche Reich und seine Nachbarländer durch Annoncen vermittelt hat! Nach Ausweis seiner Bücher gehörten von der zweiten und dritten Kategorie 3902 in das landwirtschaftliche Gebiet, 3867 in das kaufmännische Fach, 836 in das technische, 1537 in das Unterrichtsweisen. 144 bezogen sich auf künstlerische Verhältnisse, 661 auf das administrative Gebiet, 649 spielen in die verschiedenartigsten, in der Kürze nicht näher zu klassifizirenden Verhältnisse über. In denselben Proportionen ungefähr hat sich die Summe der Stellenangebote bewegt. Nebenher als Kuriosum sei erwähnt, daß durch seine Hände allein in diesem selben Jahre 1055 Heirathsgesuche gelaufen sind, von denen 840 von Herren, 215 von Damen ausgingen. Unzweifelhaft ist manche glückliche Ehe die Folge dieser Gelegenheit, die gegenseitige Bekanntschaft machen zu können, gewesen. — Zahlen beweisen, allein die angeführten beweisen nur die Thätigkeit des einen Geschäftsbureaus dieses Mannes. Ebenderselbe hat neben seinem Hauptgeschäft in Berlin noch nahezu ein Duzend Kommanditen errichtet: an der Oder und am Main, an der Saale und der Elbe, an der Elster und Isar, an der Donau und der Pegnitz, in Böhmen, im Elsaß und in der Schweiz. Wenn jede dieser Kommanditen auch nur den zwölften Theil der Geschäfte des Hauptbureaus abzuwickeln gehabt hat, so stellt sich doch die enorme Summe von mindestens 50,000 Personen heraus, die alle in einem einzigen Jahre Rath und Hilfe in diesem Universalinstitut gesucht und zum überwiegenden Theil auch gefunden haben.

Der Mann aber, dessen wirttragende Bedeutung für das ganze soziale Leben der Gegenwart nicht zu unterschätzen ist, heißt Rudolf Mosse in Berlin. (Nordd. Allg. Ztg. v. 7. Mai 1872.)

Bermischtes.

Dieser Tage wurde, wie die „Post“ erzählt, eine Tänzerin vom Berliner Victoria-theater, als sie gerade aus dem Theater kam, in der Mühlstraße von einem tollen Hunde angefallen. Glücklicherweise wurde nur ihre Kleidung von dem wüthenden Thiere zerrissen und kam die Dame mit dem bloßen Schrecken davon. Der Geistesgegenwart eines Schußmannes, welcher mit gut gezielten Säbelhieben die Bestie todt zu Boden streckte, ist es zu danken, daß kein weiteres Unglück geschah.

Telegraphische Depeschen.

Versailles, 31. Mai. Die Nationalversammlung genehmigte in der weiteren Beratung des Kriegsdienstgesetzes die Artikel 6 — 23, welche gesetzliche Gründe der Militärdeßbefreiung bei der Kontingentsaushebung behandeln.

Börsenberichte.

Stettin, 1. Juni. Wetter bewölkt. Wind NW. Barometer 28° 3". Temperatur Mittags + 16° R.

An der Börse.
Weizen wenig verändert, per 2000 Pfd. loco gelber geringer 68—70 $\frac{1}{2}$, besserer 72—78 $\frac{1}{2}$, feiner 79 bis 81 $\frac{1}{2}$, per Juni 83, 82 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ bez., nicht vor 10. Juni zu melden 82 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., per Juli-Juli 82, 81 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., per Juli-August 80 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., per August-September 80 $\frac{1}{2}$ Dr., per September-Oktober 76, 75 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez.

Roggen niedriger, per 2000 Pfd. loco geringer 46 bis 48 $\frac{1}{2}$, besserer 49—50 $\frac{1}{2}$, feiner 51—52 $\frac{1}{2}$, per Juni u. Juni-Juli 51, 50 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ bez., per Juli-August 52, 51 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., per August 52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., per August-September 52 $\frac{1}{2}$, 52 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., September-Oktober 52 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez.

Gerste geschäftslos.
Hafer matt, loco per 2000 Pfd. nach Qualität 40 bis 46 $\frac{1}{2}$, per Juni u. Juni-Juli 45 $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ bez., per Juli-August 46 $\frac{1}{2}$ Dr., (gestern ist für Juni-Juli nicht 46 $\frac{1}{2}$, sondern 45 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., die Notiz von 46 $\frac{1}{2}$ gilt für Juli-August.)
Erbsen geschäftslos.

Kaffee still, per 200 Pfd. loco 25 $\frac{1}{2}$ Dr., Mai 24 $\frac{1}{2}$ bez., per September-Oktober 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Dr.

Spiritus fest, per 100 Liter a 100 Prozent loco ohne Faß 23 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., pr Juni und per Juni-Juli 23 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., Dr. u. Ob., per Juli-August 23 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., per August-September 22 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., per September-Oktober 20 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Dr.

Petroleum loco 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Dr., per September-Oktober 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ bez., 6 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Dr.

Angemeldet: 20,000 Centner Weizen, 30,000 Centner Roggen, 27,000 Centner Hafer, 40,000 Liter Spiritus.

Regulirungs-Preise: Weizen 82 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Dr., Roggen 50 $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{2}$ Dr., Hafer 30—34 $\frac{1}{2}$ Dr., Erbsen 50—55 $\frac{1}{2}$ Dr., Kartoffeln 12—17 $\frac{1}{2}$ Dr., Ger pr. Ctr. 22 $\frac{1}{2}$ —27 $\frac{1}{2}$ Dr., Stroh per Schock 7—9 $\frac{1}{2}$ Dr.

Die Erben von Wollun.

Von Ernst Frige.

(Fortsetzung.)

„Lernen Sie sich in dem Bilde der Elisabeth von Wollun kennen! Man erwartet Sie dort mit Sehnsucht. Frau Kordall ist betrübt. Sie wünscht Sie zu sehen, wünscht ihre Sorgen in Ihr Herz zu legen, wünscht von Ihnen geliebt zu werden.“

„Trug sie Ihnen auf, mir das zu sagen?“ fragte Elisabeth zitternd vor Freude.

„Sie trug mir auf, Sie zu der Reise dorthin zu bereiten. Ich dagegen versprach ihr, Sie zu überzeugen, daß Frau Kordall die gütigste und sanfteste Frau auf der ganzen Erde ist.“

„Und deshalb sind Sie zu mir gekommen?“ fragte Elisabeth mit einem leichten Anflug von Rührung. Sie mußte die Exaltation seines Wesens, die in Wort und Blick hervorbrach, zu dämpfen suchen.

„Nur deshalb, mein Fräulein!“ entgegnete er zerknüllt.

Sein Geist weilt bei dem Gespräche, das er im Herrenhause von Wollun mit der Majorin geführt hatte. „Der Mensch sollte doch nie zweifeln an seinem Datum“, sprach er weiter, ohne zu beachten, daß er unverständlich für seine Zuhörerin wurde.

„Haben Sie Gründe, an ein Datum zu glauben?“ fragte Elisabeth sichtlich erfreut, dem Gespräche eine andere Wendung geben zu können. Sie irrte, wenn sie meinte, an diesem Faden des Labyrinth seiner phantastischen Geistesaufregung verlassen zu können. Er

sah zwar hell und freudig auf, fügte aber eben so schwärmerisch hinzu:

„Urtheilen Sie selbst! Von meinem alten Papa zu einer Bewerbung um die Hand Elses bestimmt, theilte mir auf mein vertrautes Wort die Majorin mit, daß eine Heirath zwischen Else und mir von ihrem Vater ursprünglich bestimmt sei.“

„Sie und Else?“ rief Elisabeth auf's Höchste überrascht dazwischen. „Sie?“

„Aber die Majorin hatte nicht gerufen, bis dieser Plan vernichtet wurde. Das Testament nennt statt dessen den Kaiser Bodenwell als den bestimmten Bräutigam.“

„Was sagt Ihr Herz zu dieser Abänderung?“ fragte die junge Dame sehr hastig.

„Mein Herz ist nie dabei im Spiele gewesen.“

„Und wenn Else Sie und nicht Kaiser liebt?“

„Sie liebt mich nicht!“ antwortete der Offizier zerknüllt und fuhr dann fort:

„Die Majorin hat darauf hingewirkt, daß es ihr frei steht, durch ein Bündniß zwischen Bodenwell und Else die Ungerechtigkeiten auszugleichen, welche sich nach ihrer Meinung der alte Kordall gegen seine Enkel erlaubt hat.“

Elisabeth horchte mit Aufmerksamkeit um kein Wort von dieser Mittheilung zu verlernen, die ihr zwar nur in einem unklaren, an Ueberbahrung grenzenden Gemüthszustande gemacht wurde, aber dessen ungeachtet helles Licht über alle Verhältnisse verbreitete.

„Bermittelt die Liebe zwischen den jungen Leuten ihren Plan nicht, so übergiebt sie sich auf Gnade und Ungnade Ihrer Güte.“

Elisabeth's Wangen färbten sich purpurroth. Sie vermochte nichts zu erwidern.

„Um diesen Akt der Nothwendigkeit ausführen zu können, wünschte die Majorin Ihren Besuch.“ — Sie sendete mich zu Ihnen! ... Glauben Sie nun an ein Verhängniß?“

Der Schlußsatz kam so verrätherisch, daß Elisabeth eine schnelle Unterbrechung für heilsam erachtete.

„Was meinen Sie mit dem Ausdrucke „auf Gnade und Ungnade?“ Was verstehen Sie unter dem Akt der Nothwendigkeit?“ fragte sie ausweichend.

„Einfach, daß die Majorin die Bestimmung in aller Form Ihnen und dem Enkel Kordall's überläßt.“

„Warum schrieb sie das nicht? Weshalb verheimlichte sie diese Absicht?“

„Sie hat an Sie geschrieben?“

„Ja. Kaiser ist hin nach Wollun.“ Der Obristwachtmister schien sich zu besinnen.

„Ganz richtig! Weshalb sind Sie nicht mit ihm gereist? Ich erinnere mich dunkel, daß die Majorin traurig davon sprach.“ Elisabeth sah ihm offen und frei ins Gesicht.

„Ich konnte meinen Zorn über die Ungerechtigkeit meines Großvaters nicht überwinden. Ich hatte im Sinne einen Prozeß gegen die unrechtmäßigen Erben einleiten zu lassen.“

Der Obristwachtmister hielt seinen Blick unverwandt auf das schöne Mädchen geheftet, daß lebhaft und mit sprühendem Eifer rebete.

„Mein Großvater hatte harte Worte an meinen seligen Vater geschrieben. Ich entdeckte die Briefe, als ich nach Beweisen meines Rechtes suchte.“

„Kordall hätte Ihrem Vater schweres Unrecht zugefügt, sagte mir die Majorin,“ schaltete der Offizier ernst ein.

Elisabeth's Wangen färbten sich noch dunkler und eine Thräne trat in ihr klares Auge.

„Als ich aber bei dem Advokaten die Abschrift eines Testaments vorfand, wodurch meine Großmutter Elisabeth von Wollun ihren Gatten zum Besitzer ihres Vermögens machte, da gab ich es auf, die Majorin Kordall zu verfolgen, denn sie war in ihrem Rechte!“

„Und was werden Sie nun thun, Fräulein Elisabeth Burdach?“ fragte der Obristwachtmister mit feierlichem Tone.

Ein helles Lächeln flog über Elisabeth's Gesicht.

„Was weiter, mein Herr Oberst, als — daß ich mit nächster Gelegenheit nach Wollun eile, mich der Dame von Wollun zu Füßen werfe und sie um Verzeihung bitte!“ scherzte sie. „Was denken Sie nun von mir?“ Sie prüfte mit verstreuter Neugierde sein Mienenpiel.

„Wollte ich Sie tabeln, so spräche ich ein Urtheil über unsern ganzen Stamm aus,“ entgegnete er, mit leidenschaftlichem Ungehör ihre Hände ergreifend und an seine Lippen führend. „Beurlauben Sie mich heute — ich bin meiner nicht Herr — meine Aufregung bricht immer von Neuem hervor, und das darf nicht sein, theure Elisabeth. Beurlauben Sie mich und gestatten Sie mir, daß ich wieder kommen darf.“

Elisabeth gab freudig ihre Einwilligung. Sie fühlte, daß seine Entfernung nöthig sei.

Als er aber die Thür hinter sich geschlossen hatte, da hob sie, überwältigt von der Macht ihrer Empfindungen, die Arme hoch auf zum Himmel und rief mit glühender Inbrunst: „Allmächtiger, verzeihe mir und se mir gnädig!“ (Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten.

geboren: Ein Sohn: Herrn von Drijalski (Tadewagen). Eine Tochter: Herrn Lange (Beynshagen). Gestorben: Der Nob. Gerloff (Stettin). — Herr E. Treichert (Stralsund). — Frau Franziska Diet geb. Cleppien (Grimmen). —

Verlobungs-Anzeige.

Anton Mank,
Hermann Pauly,

Verlobte.

Luhig. Lüneville.

Meine in Swinemünde am Markt gelegene Gastwirtschaft mit Ausspannung nebst 11 Kadel zweischneittigen Wiesen bin ich Willens zu verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren bei J. Ladewig, Gastwirth.

Geschäfts-Verkauf!

Mein hier seit 15 Jahren bestehendes Eisen- u. Kurzwaaren, Porzellan- u. Materialwaaren-Geschäft, verbunden mit Wein- u. Bierhandl. u. Kleinhandel mit Getreiden, bin ich Willens, nach dem erfolgten Tode meiner zweiten Frau, mit Wohnhaus und Acker sofort zu verkaufen.

Carl Falz, Bäckermeister i. Pom.

Guts-Verkauf.

Ein Gut von 526 M. mit Inventar und Saaten ist für 12,000 M. zu verkaufen, mit 6000 M. Anzahlung, wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

Zur 1. Cl. Preuß. Lotterie versendet
1/2 8 Ztblr., 1/4 4 Ztblr., 1/8 2 Ztblr., 1/16 1 Ztblr., 1/32 15 Sgr.
S. Basch, Berlin, Mollatmarkt 14.

Die National-Hypotheken-Credit-Gesellschaft eingetragene Genossenschaft zu Stettin,

gewährt auf ländliche und städtische Grundstücke unkündbare und kündbare Hypotheken-Darlehen in baarem Gelde und vergütet statutenmäßig lt. S. 46 den Hypothekenschuldnern nach Höhe des gewährten Darlehens 30 pCt. von dem festgesetzten Jahresreingewinn.

Näheres im Geschäftslokal gr. Domstraße 22.

Der Vorstand.

Uhsadel. Thym.



Schiffsgelegenheit

Bremen nach Nordamerika.

Der Unterzeichnete, von Königl. Preuß. Regierung concessiohnte Schiffsgepedit, befördert Auswanderer mit den wöchentlich von Bremen nach Newyork, Baltimore und New-Orleans abgehenden prachtvollen Postdampfern des Nordd. u. Nordatl. Lloyd, sowie am 1. und 15. eines jeden Monats mit großen dreimaßigen Bremer-Post-Schiffen nach Newyork, Baltimore, Quebec, Neworleans und Galveston.

Die Passagier-Preise sind billigst gestellt und wird auf portofreie Anfragen gern unentgeltlich Auskunft erteilt.

Bremen.

Ed. Jehon.

Schiffsreder und Consul.

Comtoir: Langestraße 54.

9, Schuhstraße 9.

Grösstes Schuhlager,

billigste Preise.

Der kleine Laden von Hermann Cosmar.

9, Schuhstraße 9.

Mittwoch, den 5. Juni, Abends 7 Uhr,

Beper in der Schloßkirche,

unter gütiger Mitwirkung des Königl. Musik-Directors Herrn Flügel, des Cellisten Herrn Krabbe, sowie bewährter, geschätzter Gesangskräfte.

Billets a 5 M. und Familienbillets für 3 Personen a 10 M. sind in den Buchhandlungen der Herren Prütz u. Mauri und Simon zu haben. Der Ertrag ist für Zwecke eines Kirchenchores in der Schloßkirche bestimmt.

A. Hart.

Unentbehrlicher Rathgeber

für Männer!

Dr. Retan's Selbstbewahrung Zuberläufiger Rathgeber für alle durch Onanie, Ausschweifung und Anstehung Geschwächte und Impotente. Mit 27 Abbild. 72. Aufl. Preis 1 M. Vorräthig in jeder (in Stettin in L. Saunlor's) Buchhandlung, sowie in S. Poenide's Schulbuchhandlung in Leipzig.

Volks-Anwalts-Bureau.

Zur Anfertigung schriftlicher Arbeiten jeder Art empfiehlt sich

C. E. Scheidemantel,

Stettin, Rosengarten Nr. 48.

Wasserheilanstalt Königsbrunn,

Station Königstein, sächs. Schweiz.

Dir. Dr. Putzar.

Königl. Hof-Pianoforte-Fabrik, Magazin u. Handlung



VON

G. Wolkenhauer,

Stettin, Loulsenstrasse 13.

Grösstes Lager

VON

Concert-, Salon-, Stutz- und Cabinet-Flügeln, Harmoniums, Pianos in Tafelform und Pianinos.

Für jedes aus dem Magazin bezogene Instrument wird eine contractliche Garantie von Jahren derart gewährt, dass etwa mangelhafte Instrumente sofort durch Umtausch ohne Nachzahlung ersetzt werden.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen; auswärtige Bestellungen pünktlich und gewissenhaft ausgeführt.

Die Fabrikate, welche sich durch Weichheit des Tones, edle Klangfarbe, Tonfälle u. Gleichmässigkeit der Register auszeichnen, vorzüglich Stimmung halten und leichte und elastische Spielart besitzen, sind von den hervorragendsten musikalischen Autoritäten, als Liszt, Bülow, Tausig, Dreyschock, Kullack, Kiel, Bendel, Meyerbeer etc. als vorzüglich anerkannt und liegen darüber sprechende Gutachten zur gef. Ansicht aus. Ausserdem wurden dieselben auf den verschiedenen Industrie-Ausstellungen, einschliesslich der Pariser Industrie-Ausstellung im Jahre 1867, mit den ersten und zweiten Preisen prämiirt.

An dem reichhaltigen Lager sind ausser Pianinos eigener Fabrik die Fabrikate sämtlicher der musikalischen Welt bekannten bedeutenden Fabriken des In- und Auslandes vertreten.

Wollmarkts-Anzeige.

Wollen, die zur Lagerung in meinen Wollzelten bestimmt sind, dürfen nach polizeilicher Genehmigung schon am 14. Juni die Thore passiren und auf Lager gebracht werden, jedoch müssen dieselben mit Lagerschein von mir begleitet sein. Um nun Zögerungen zu vermeiden, ersuche ich die geehrten Inhaber von Wollen solche schleunigst bei mir anzumelden, damit ich die betreffenden Lagerscheine rechtzeitig einsenden kann.

W. Rosenstein.

Thonröhren-Preis-Contant von C. Jentzen & Co.,

Stettin, Münchenstraße 23,

über englische innen und außen glasierte Thonröhren:

78 Nm.	104 Nm.	130 Nm.	156 Nm.	234 Nm.	260 Nm.	312 Nm.	390 Nm.
3 1/2 Zbr.	4 1/2 Zbr.	5 1/2 Zbr.	6 1/2 Zbr.	9 1/2 Zbr.	10 1/2 Zbr.	12 1/2 Zbr.	15 1/2 Zbr.
9 1/2 Zbr.	11 1/2 Zbr.	14 1/2 Zbr.	17 1/2 Zbr.	29 1/2 Zbr.	36 1/2 Zbr.	52 Zbr.	80 1/2 Zbr.

p. 1 lb. Meter

Johann Zeidler's Kräuter-Extract, genannt: „Der Wundersaft.“

Wird gegen folgende Krankheiten angewandt:

- Nr. 1. bei Sichte, Reizen und Kopfweh,
 - Nr. 2. bei Brust- und Lungenleiden als da sind: Bluthusten, heftiges Fieber, Athemnoth, Lungenentzündung u. dgl.,
 - Nr. 3. bei Magen- und Unterleibsleiden, als Magen-, Darm- und Bronchial-Katarrh wie Hämorrhoidalleiden,
 - Nr. 4. bei Krämpfen und Fallsucht (Epilepsie),
 - Nr. 5. gegen Geschlechtschwäche bei Jung und Alt, bei Pollutionen, Impotenz, Weissfluß, Unfruchtbarkeit und Bleichsucht.
- Der ächte Wundersaft ist nur bei mir und in den von mir bekannt gemachten Niederlagen zum Preise von 1 Thlr. pro Flasche zu haben. Weitere Niederlagen werden errichtet.

Johann Zeidler — Berlin,
Abalbertstraße Nr. 1.

Auszug aus Briefen:

Vermaaz, den 20. April 1872.
Ich habe Ihren Wundersaft einige Male angewandt und fand ein genügendes Resultat, demgemäß Sie per Post 25 Flaschen einsehen wollen, und werde nicht verfehlen, allen meinen Klienten Ihren Wundersaft aufs Beste zu empfehlen.

Dr. med. W. Candory — Verm. z. (Maison Mermier près Genève).

Kulligkehmen, den 17. April 1872.
Ich wende den Wundersaft bei einer armen Frau an, die schon seit 3 Jahren an Magenübel leidet, nur noch wenig Milch genießen kann und in Folge dessen zum Skelett abgemagert ist.

Neumühl, den 9. März 1872.
Mein Magen war in schlechtem Zustande, der Stuhlgang unregelmäßig, halb Verstopfung, bald Durchfall. Nach Verbrauch der 1. Flasche ihres Wundersaftes habe ich bedeutende Besserung verspürt und bitte um Zusendung weiterer 3 Flaschen.

A. Gaude.

Kulligkehmen, den 23. April 1872.
Nr. 3 hat bis jetzt ein gutes Resultat erzielt, der Appetit hat sich bei der Frau eingestellt, der Stuhlgang sich bedeutend gebessert, und glaube ich an einen guten Ausgang der Kur.

Julius Friedrich,

Jedem Denkenden und Verständigen zur geneigten Prüfung.

Ein Mann Namens Karl Jacobi, welcher sich den Titel Hygieist zueignete, und nicht allein durch seine Antecedencien, sondern auch durch seinen sog. Königstrank eine mehr als zweifelhafte Berühmtheit erlangt hat, hat von seinen früheren Fähigkeiten, die er als ungerathener Sohn eines würdigen Pastors wohl befehlen haben mag, noch soviel conservirt, um zu finden, daß seinem Gebrauche durch die Einführung meines Kräuter-Extractes (vom Volksmunde sehr richtig mit dem Namen Wundersaft bezeichnet) Gefahr droht, und ist nun bestrebt — gemäß der Natur von Leuten seiner Art — durch Zeitungen und auch sonst auf jede gemeine Weise dem Publikum Sand in die Augen zu streuen, indem er gegen meinen Wundersaft zu Felde zieht. — Es widerspricht für gewöhnlich meinem Charakter, solchen Leuten auf ihrem eigenen Felde entgegenzutreten und sie dort mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, habe es vielmehr bisher der besseren Einsicht eines jeden Denkenden überlassen, über den Werth des ihm durch Karl Jacobi Gebotenen, sich ein Urtheil zu bilden und bin überzeugt, die richtige Denkungsart und der gerade Sinn eines ehrlichen Deutschen findet sofort den Schwindler, wo und wie er sich auch zeigt.

Um jedoch die Beurtheilung eines solchen Reklamemachers zu erleichtern, frage ich den oben rubricirten Theil des Publikums, ob ein Mann wohl Beachtung geschwinde dem Vertrauen verdient, welcher, wie unser unberühmter Hygieist

1. durch eigene Schuld resp. Unfähigkeit, vor wenigen Jahren noch, soweit gekommen war, daß er zu den Obdachlosen gezählt werden mußte;
2. durch einen zu geringen Grad von Fähigkeit bei Vertheilung von Wechsel-Falsifikaten mit dem bezüglichen Paragraphen des preuß. Strafgesetzbuches in Konflikt gerathen;
3. erst vor einigen Jahren wegen einer andern (hier nicht näher zu bezeichnenden) Handlung in Berlin vorrichtshalber unsichtbar wurde u.;
4. durch seine Lebensart jetzt selbst den Beweis dafür liefert, wie wenig gewissenhaft er bei Bereitung und Verbreitung seines auf dem Wege der ganz gewöhnlichen Abkochen von einigen Gewürzen, Disteln u. dgl. gewonnenen Spülwässers verfährt, wenn er selbst nur dafür sorgt, daß aus seinem Humbug einiger Art Erbeute in seiner Weise — auszugeben, während das Kochen und Verwenden seines Trankes seinen Arbeitseuten überlassen bleibt. Doch freilich ihm bleibt ja das von ihm so sehr geliebte und gepflegte Geschäft noch, ehrliche Leute zu betrogen und gute, empfehlenswerthe und wirklich empfohlene Heilmittel, wie der Wundersaft, zu verdächtigen.

Hat denn das Publikum bereits vergessen, wie oft die selbst fabricirten Anerkennungs schreiben über sein Präparat bemerkt worden sind, durch Leidende, die in seinem elenden Nachwerk schriftlich versuchsweise Hilfe suchten, sich aber von der Abgeschmacktheit seiner Anpreisungen überzeugen und ihrem ehrlichen Namen und die Bezeichnung ihres Leidens zur (allerdings unfreiwilligen) Ausbeutung diesem Manne in Händen gelassen haben?

Wird nicht jeder vernünftige Mensch sich schon selbst gefragt haben, daß es eine Unmöglichkeit ist, ein Heilmittel zu entdecken, welches gegen absolut alle Krankheiten Hilfe bringt, eine Eigenschaft, welche Karl Jacobi seinem Königstrank beilegt! — Welch eine Absurdität!

Ja, verehrtes Publikum, dieses ist der Mann, der in der Ferne Furor zu machen scheint, wenn er um seine Heilabkochen den Namen Königstrank und um sich den Titel Hygieist frecher Weise hängt, derselbe, der an seinem Domicile Nichts güt, derselbe, mit dem jeder Rechtlichdenkende und Ehrlichdenkende nichts gemein haben mag und der nun seinen übrigen Heilabkochen noch die hinzusetzt, meinen in jeder Beziehung sich schon selbst empfehlenden heilkräftigen Kräuter-Extract (Wundersaft) sogar noch unter das Niveau seines Präparates ziehen zu wollen.

O, bejaammernswerther Pastorjohn, der du mit der blonden Zingel-Zangelbraut, — die einst für Silbergroschen die Harfe geklimpert, — und achtem Gelichter Apfelwein-Organen feierst und mit pfäfflichem Raffinement wahre Naturheilmittel wie den „Wundersaft“ zu unterdrücken Dich bestrebst, um Deine aus D stein, Sanerrump, Klee und Rübenblätter dargestellte Abkochen dem Publikum aufzudrängen, wie lange wird Dein Krug noch zu „Königstrank“ gehen?

Johann Zeidler — Berlin,
Abalbertstraße Nr. 1.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken empfiehlt billig
C. Krüger, Lastadie Nr. 34.

Amerik. Nähmaschinen

bei Carl Jüllich, Frauenstr. 20

Wasserglas,

bestes und billigstes Waschmittel für Wolle, gesponnene Garne und Hauswäsche jeder Art, mit Ersparnis von mindestens 50 pCt. an Seife u. Arbeit, empfiehlt in Original-Fässern von ca. 4 Ctr. Inhalt.

Verein für chemische Industrie auf Actien.

Comtoir: Dampfschiffbauwerk 3.

Ulrich'sches Gregarinen-Öel

tödtet und hält fern die im toben und gesunden, besonders im Ertragshaar der Damen sich entwickelnden Gregarinen (mikroskopische Insekten und Pilze, die Ursache frühzeitigen Haarverlustes und späterer unheilbarer Kahlköpfigkeit), erzieht außerdem die sonst gebräuchlichen Toilette-Artikel und erhält das Haar weich und glänzend ohne erhöhte Kosten. Zum dauernden, angenehmen wechselnden Toilette-Gebrauch in Hyacinthen, Nelken, Rosen, Rosen, Nelken, Jasmin, Finken, Waldmeister, Narzissen, Orangen, Bergamott u. dgl. Parfüm zu beziehen a Flasche 15 Sgr.

Ulrich, chem.-techn. Fabrik, Paradeplatz 14.

Personen, welche an
Zahn- und Mundkrankheiten

leiden, kann Dr. J. G. Bopp's

Anatherin-Mundwasser

nicht genug empfohlen werden. Wer dasselbe einmal erprobt hat, wird es jedem andern Zahnwasser vorziehen. Broschüren darüber gratis zu beziehen in

Stettin bei A. Hube, Kohlmarkt 3.
Straßburg bei W. van der Heyden.
Stargard bei G. Weber.

Ernst'sche Zithce-Bonbons

Balingen a. Enz (Württemberg),

ein noch nicht übertrroffenes Mittel gegen Husten, Brustschmerzen, Heiserkeit, Halsbeschwerden u. dgl. w. empfehlen in Originalpaketen a 4 und 2 Sgr.

M. Lammert in Stettin, Krautmarkt 11.

C. A. Schneider, Hofmarkt- und Louisenstr.-Ecke.

In Stockholm, London, Birmingham und Stettin hält P. J. Eaman zu Stockholm von seiner Dampfzithscherei, Sägewerk- und Holzleihen-Fabrik

Fertige Bautischler-Artikel

auf Lager, und nimmt darauf Bestellungen entgegen in Stettin, Frauenstr. 42, B. Benntschow, General-Agent.

Thätige Agenten

werden an jedem Orte (Stadt und Land) gegen hohe Provision angestellt von der General-Agentur der Deutschen Versicherungs-Gesellschaft für das Deutsche Reich in Aachen. Albert Tschner in Stettin.

Tüchtige Schmiede, Dreher, Schlosser, Kupferschmiede u. Tischler

finden dauernde Beschäftigung, bei hohem Accordlohn, in Greifswald bei der Baltischen Waggon- und Maschinenfabrik-Aktiengesellschaft.

Die Direktion.

Maurergesellen

erhalten dauernde Arbeit in Greifswald bei 25 Sgr. Tagelohn.

C. Staut, Maurermeister.

Ein tüchtiger Vergolbergerhülse findet dauernde Beschäftigung in Riga.

Anfragen portofrei bei Joh. Rützschke, Riga.

Ich suche einen erfahrenen zuverlässigen Werkführer für die Seltfabrik in Posen. Antritt spätestens am 1. Juli cr. Reflektanten wollen sich entweder persönlich oder schriftlich an Herrn F. G. Fraas in Posen wenden.

Heinrich Wilck.

Elysium-Theater.

Sonntag. Die Großherzogin von Gerolstein. Komische Oper in 4 Akten.

Montag. Chemann auf Probe. Lustspiel in 1 Akt. Der Postillon von Münchenberg. Posse mit Gesang in 3 Akten.

Bellevue-Theater.

Sonntag. Gastspiel des Herrn Emil Schirmer. Blaubart. Komische Oper in 4 Akten. Anfang 7 Uhr. Montag. Sechstes Gastspiel der Frau Marie Swoboda vom Victoria-Theater in Berlin. Die Tochter Belials. Preis-Lustspiel in 5 Akten. (Clara Wallfried Marie Swoboda als Gast.)



C. Stengel & Grado, Fabrik

von
Marmor-Waaren,
Stein- u. Holz-Bildhauerei,
Grabmonumente

in Sandstein, Marmor u. dgl. von den einfachsten bis zu den complicirtesten Ausführungen von Grab- und Bildhauerarbeiten.

Fabrik und Atelier
vor dem Königs-
Geschäftslokal
Pöfgerstr. Nr. 8.



Saugflaschen für Kinder, Brustschüler, Milchzieher u. dgl. zu billigen Preisen.

Ernst Stäger, Optika u. Mechanika,
Schulzenstraße 6.

Den geehrten Bewohnern der Neustadt empfehlen zur gütigen Beachtung:

Bairisch Bier a Fl. 1 Thlr. 3 Sgr.
Malzbier 1 - 3 -
Erlanger 1 - 6 -
Selter- u. Sodawasser 1/2 - 1 - 3 -

Bei Abnahme für 1 Thlr. billiger.

Das Bierdepot

Kindenstraße 10.

DACHPAPPE

Steinkohlentheer, Asphalt u.

empfehlen

H. Haurwitz & Co.,

Comtoir Frauenstraße 11-12.

Die Anfertigung von Asphaltarbeiten und Eindeckungen mit Dachpappe übernimmt, sowie für schadhafte Zindächer liefert Bedachungen bester Qualität, Dachpappe unter mehrjähriger Garantie.

J. Dreblow,

Asphalt- & Dachpappen-Fabrikant,
Grabow a. O., Langestraße 67.

Von der ächten Vanilla-Cigarre, mittelkräftig,
1/10 R. 1 Thlr. 10 Sgr.

ferner für Kranke und Reconvallescenten:
La Jeanne, leicht und weiß brennend, 100 Stück 2 Thlr.,
La Flore de Creta, klein Kondens-Facon 2 Thlr. 20 Sgr.

La Legitimidat volles Facon 3 Thlr.

Beide nur aus ganz leichtem Habanana gearbeitet, empfiehlt in durchaus reeller Waare

Bernhard Saalfeld,

gr. Lastadie 56,
Cigarren-en-gros-Geschäft.

Türkisch. Pflaumenmus

offerirt in wirklich schöner Waare

Wilhelm Pigard.

Warzen, Leberflecke, Muttermale, Säugneraugen und andere parasitischen Hautgebilde schwinden sofort schmerz- und spurlos vor unserer Parasiten-Arbe.

Kräte, Flechten, Kinnen, Miteffer, Grind, krankhaftes Hautjucken und andere parasitischen Hautkrankheiten schwinden in kurzer Zeit, Kräte z. B. in einer Stunde vor unserer Parasiten-Linur.

Alle inneren parasitischen Folgen-Krankheiten besonders der Lungen und des Unterleibes, sowie die primär parasitischen, s. g. ansteckende Krankheiten, Rachenbräune, Pocken, Typhus, Cholera, Cholera, Ruhr und Durchfall, Malaria, Scharlach, Grippe, Keuchhusten u. dgl. werden theils sofort theils in sehr kurzer Zeit zuverlässig beseitigt durch unsere Parasiten-Tropfen und Essenzen, deren zuverlässige Wirkung bereits vielfach erprobt, praktisch und experimentell nachzuweisen ist.

Wanzen, Motten, Ameisen, Fliegen, Küchenschaben, Kälbe und sonstige Vieh- und Bett-Insekten, Garten-Insekten, Eingeweide-Wurm-Insekten jeglicher Art werden zuverlässig getödtet resp. entfernt durch unsere giftigen Parasiten- und Insekten-Präparate in Tinktur, Essenzen, Pulver- und Speiseform.

Ulrich, chem.-tech. Fabrik, Paradeplatz 14.

Attent.

Für Rheumatismus und Gichtleidende.

Durch die Anwendung des

Balsam Bilsinger*)

bin ich von meinen langjährigen rheumatischen gichtischen Schmerzen, die namentlich in den Kniegelenken fast unerträglich Matur waren, nach verhältnismässig kurzem Gebrauche qu. Liniments, jetzt gänzlich geheilt. Aerztliche Consultationen haben mir kaum Linderung meiner Leiden, jedoch Ihr Balsam hat mir dauernde Besserung und gänzliche Heilung meiner heftigen Schmerzen u. Verschaff!

Da manchen ähnlich Leidenden ein falsches Vorurtheil zurück hält, so rathe ich ihm im eigenen Interesse, dieses wirklich reelle Mittel zu gebrauchen, der glänzendste Erfolg wird nicht lange auf sich warten lassen. Dies bezeuge der Wahrheit gemäss öffentliche und werde ich auch persönlich stets bemüht sein, aus Dankbarkeit nach Kräften Ihr ausgezeichnetes Heilmittel, den Balsam Bilsinger zu empfehlen.

Gross-Oechersleben, den 6. Mai 1872.

Fr. Müller,
Bahubeamter.

*) Depot für Stettin bei G. Weicherdt, Hofapotheker.
Preis 1/4 Flasche 1 Thlr. 10 Sgr. 1/2 Flasche 2 1/2 Sgr.

(Annoncen-Expedition Zeidler u. Co. Berlin.)